Nr. 93. Freitag, den 21. April 1893. 5. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage:
„Der Bauernfreund.“

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2498 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37, früher 36.
Zweig-Expedition: Zinkgartenstraße Nr. 13, früher 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tekke (Politik, Lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtsztg.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinkgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs-** und **Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Aus dem Reichstage.

* **Halle,** 20. April.

Wenn man der Wahrheit die Ehre geben will, so muß man sagen, daß der deutsche Reichstag eigentlich niemals durch eine große Pünktlichkeit der Mehrzahl seiner Mitglieder geglänzt hat. Bestimmte hochwichtige Berathungen ausgenommen, die eben Ausnahmen waren und die Regel um so deutlicher hervortreten lassen, sieht man eigentlich in jeder Sitzung, die der Präsident dem Reichstage bescheert, zahlreichere Volksvertreter, die nicht da sind, als die, welche da sind. Der Ulus des Fernbleibens aus den Reichstagsverhandlungen ist namentlich bei den Berathungen des Reichshaushaltes dermaßen eingerissen, daß selten eine Sitzung zu verzeichnen ist, die ein wirklich **beschlußfähiges** Haus aufwiese, was nach der Geschäftsordnung erst dann der Fall ist, wenn mindestens ein Abgeordneter mehr, als die Hälfte aller Reichstagsmitglieder anwesend ist, also 199. Wären die Volksvertreter nicht viel, viel friedlichere Leute, als sie nach ihren Reden manchmal erscheinen, dann könnten sie sich das Leben zur Qual machen, denn bei jedem beschlußunfähigen Hause könnten alle Entscheidungen inhibirt werden, so daß der Reichstag entweder überhaupt nicht aus der Arbeit herauskäme, oder die Mitglieder sich wohl oder übel zu größerer Pünktlichkeit verstehen müßten. Die Herren sind aber, wie gesagt, ziemlich friedliche Leute, die auch denken „leben und leben lassen“, und so wird meist der ganze, nach Hunderten von Millionen zählende Reichshaushalt bewilligt, ohne daß kaum ein einziges Mal der Reichstag wirklich beschlußfähig ist. Da aber Niemand darauf extra aufmerksam macht, so geht Alles glatt durch. Ins Auge fällt nur der Gegensatz zwischen den fortwährenden Klagen über die wachsenden Reichsausgaben und die gähnende Leere im Sitzungssaale des Reichstages, wenn über eben diese Ausgaben verhandelt wird. In der gegenwärtigen Session ist manches Dutzend Millionen Mark bewilligt worden, während kaum ein halbes Hundert Abgeordneter im Saale anwesend waren. Mitunter war es auch nur ein Viertel.

Der Besuch des Reichstages von Seiten der Abgeordneten ist kaum so schwach gewesen, wie gerade in der letzten Session. Nun darf man ja freilich nicht vergessen, daß Reichstagsabgeordnete auch Menschen sind, die nicht immer an die Politik denken können, sondern mitunter an andere und prosaischere Dinge denken müssen, und deshalb wird jeder Wähler gern Nachsicht üben, wenn der von ihm gewählte Volksvertreter dann und wann einmal den Sitzungen fern bleibt. Es kann auch wohl einmal in einer oder mehreren Sitzungen durch Zusammentreffen von besonderen Verhältnissen passiren, daß ein Parlament ungewöhnlich schwach besucht ist, aber dieser Zustand soll doch nicht wohl während einer ganzen Session anhalten. Reichstagsabgeordnete haben doch ihren Namen daher, daß sie im Reichstage mittthaten sollen, oder nicht daher, daß sie draußen bleiben. Wenn es zu den Wahlen geht, so versichern die Herren allen ihren Wählern, daß sie nach besten Kräften bemüht sein werden, dem Gange der Verhandlungen zu folgen, und daß diese sich ganz auf sie verlassen können. In dieser Session kann man nun schon bald sagen, daß die Herren mit den besten Kräften bemüht sind, das Gegentheil zu thun. Wenn, wie es in der letzten Zeit doch vorgekommen, Sitzung auf Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses abgebrochen werden muß, dann wird auch der schlichte Mann, dem Pflichtgefühl als Höchstes gilt, stutzig, und er zieht unwillkürlich Vergleiche zwischen dem, was er hörte, als es zu den Reichstagswahlen ging, und zwischen dem, was er jetzt hört. Der Reichstag zählt eine erhebliche Zahl von pflichtgetreuen Parlamentariern, aber ihre Zahl ist nicht groß genug, sonst würde es nicht immer wieder und wieder heißen: Beschlußunfähigkeit, Beschlußunfähigkeit!

Niemand wird von jedem Reichstagsabgeordneten verlangen, daß er nun auch lang und breit spricht; das wäre das Schlimmste sogar, was überhaupt passiren könnte, denn vor allen Worten würde dann gar nichts mehr geleistet werden; aber das kann man verlangen, daß er es sich genau überlegt, ob er die genügende Zeit hat, seinen Pflichten als Reichstagsabgeordneter nachzukommen, bevor er ein Mandat übernimmt. Deutschland hat bei rund 50 Millionen Bewohnern nur 397 Reichstagsabgeordnete, es ist also keine geringe Ehre, einen solchen Titel zu haben. Aber die Ehre macht's nicht aus, sondern die Pflicht, und in dieser letzteren hat es letzthin gehapert. Man braucht uns nicht darauf hinzuweisen, daß es in den Volksvertretungen anderer Nationen auch nicht anders und nicht besser steht; das scheert uns nichts, kann uns auch nicht viel kümmern. Bei uns im deutschen Reiche haben wir daran zu denken, welchen Eindruck solche Vorkommnisse auf die Bevölkerung machen müssen, heute, wo vielleicht in nicht allzuferner Zeit wiederum Neuwahlen zum Reichstage bevorstehen. Früher sagte mancher Wähler, das Wählen habe keinen Zweck, weil die Reichsregierung doch mache, was sie wolle, nun wird es bald heißen, das Wählen habe doch wohl keinen Zweck, weil die Herren ja immer zu Hause blieben. Und das klingt nach dem zuletzt Erlebten gar nicht so unbegründet.

Der Würde des deutschen Reichstages ist es jedenfalls nicht förderlich, und ohne diese Würde kann kein Parlament erfolgreich wirken, wenn der Besuch durch seine Mitglieder ein so schwacher ist, daß zu wiederholten Malen ein Abbrechen der Sitzungen wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses Platz greifen muß. Sind auch nicht alle Gesetze, welche im Reichstage verhandelt werden, von hervorragender Bedeutung für die ganze Nation, so ist doch kein Gesetz so unwichtig, daß ihm nicht einmal im Reichstage Theilnahme entgegengebracht zu werden braucht. Wenn erst die Erörterungen über die Militärvorlage wieder beginnen werden, dann wird voraussichtlich auch das äußere Bild des Reichstages ein anderes sein, aber diese starke Besetzung wäre dann doch immer nur eine Ausnahme, was sie eben nicht sein soll. Es wird gut sein, wenn in künftigen Sessionen von vornherein Bedacht genommen wird, in geeigneter Weise der Wiederkehr solcher Vorkommnisse vorzubeugen. Die Bethätigung ihrer Pflicht durch die Abgeordneten ist die Hauptsache, dann wird es aber auch gut sein, daran zu denken, die Sessionen nicht gar zu lang auszudehnen, wie es in diesem Jahre wieder der Fall ist. Vielleicht kann auch für bestimmte Fälle die Beschlußfähigkeitsziffer gegen die bisherige Höhe herabgesetzt werden. Vor allen Dingen muß aber den Berichtsworten: „Die Sitzung muß wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses abgebrochen werden!“ ein Ende bereitet werden. Der Eindruck davon auf die weiten Kreise der Bevölkerung ist ein denkbar schlechter.

Beendigung des Strikes in Belgien.

* **Halle,** 20. April.

Der Ausbruch eines Strikes pflegt seinen Ursprung zu haben in den von den Arbeitern erhobenen Forderungen materieller Natur: Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Wiedereinstellung gemaßregelter Kameraden u. s. w. Daß ein Ausstand, und zwar ein solcher von größtem Umfange, aus rein politischen Beweggründen entstehen kann, ist zwar nichts Unmögliches, wie der eben zu Ende gehende Strike unzweideutig darthut, gehörte aber doch bisher zu den größten Seltenheiten.

Die gesetzgebende Macht in Belgien theilt der König nach der Verfassung von 1831 mit dem Senat und der Repräsentanten-Kammer. Die Wahlen für die letztere sind keine allgemeinen, sondern der Wähler hat nachzuweisen, daß er einen gewissen Steuersatz bezahlt, ein Verfahren, das wir übrigens in Preußen auch noch haben, wenn auch nicht für die Wahlen zu den parlamentarischen so doch zu den meisten kommunalen Körperschaften. Nun ist Belgien durch seinen natürlichen Reichthum an Kohlen und Eisen, ebenso durch die erhebliche Produktivität des Bodens, ferner durch sein ausgedehntes Eisenbahn- und Kanalnetz ein außerordentlich wohlhabendes Land, insonderheit einer der ersten Industriestaaten Europas. Es sind außer Kohlen und Eisen gewiß noch ein Dutzend andere Industriezweige, welche in hoher Blüthe stehen. Die Industrie-Arbeiter zählen nicht nach Tausenden, sondern nach Hunderttausenden und diese sind es, welche gut organisirt und geschickt geleitet, ihre Stimme erheben, um sich an den Wahlen für die Repräsentanten-Kammer betheiligen zu können. Die unmittelbare Nähe Frankreichs auf der einen und Deutschlands auf der anderen Seite haben ihren Einfluß nicht verfehlt, haben in dem belgischen Arbeiter immer wieder den Wunsch wach gerufen, daß er politisch auf die gleiche Stufe gestellt wird mit seinen Kameraden aus den beiden angrenzenden Großstaaten und eine rührige Agitation, die nicht erst von gestern datirt, hat das Ihrige dazu beigetragen, den theoretischen Wünschen auch praktisch Nachdruck zu verleihen und so wurde denn, da die Kammer keine besondere Neigung zur Erfüllung der Wünsche zeigte, in den Strike eingetreten. In der Kammer selbst sitzen 30 Vertreter des allgemeinen Stimmrechts, das ist allerdings noch nicht der vierte Theil aller Abgeordneten. Im Uebrigen war die Stimmung der Kammer noch in den letzten Tagen der Einführung des Stimmrechts sehr wenig zugethan, und besonders war es der Abgeordnete Woeste, früher belgischer Minister, welcher die Einführung wenigstens für jetzt, mit allem seinem Einfluß aufs hartnäckigste bekämpfte. Daß der König sich ebenfalls der Einführung widersetzen würde, glaubte man nicht, im Gegentheil, und diese Annahme wurde um so wahrscheinlicher, als der Minister-Präsident Beernaert sein Verbleiben im Amte von der Annahme des Kompromißantrages Nyssen's abhängig machte. Mit letzterem Antrage hat es folgende Bewandtniß: Jeder 25jährige Bürger erhält das einfache Stimmrecht. Das **doppelte** Stimmrecht erhalten 1) die 35jährigen verheiratheten Bürger, welche 50 Frs. an direkten Steuern entrichten. 2) Die 25jährigen Besitzer eines Vermögens von 2000 Frs. in Baar oder Immobilien. 3) Die 25jährigen Besitzer des Abgangszeugnisses einer höheren Bildungsanstalt. Das **dreifache** Stimmrecht erhalten diejenigen Bürger, welche vorgenannte drei Eigenschaften in ihrer Person vereinigen. Dieser Antrag ist

---

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Büchern von **Ernst von Waldow.**

45] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Anger war stolz auf ihre Schülerin und erhoffte eine glänzende Zukunft für dieselbe, deshalb that sie noch ein Uebriges für sie und geizte nicht mit der Zeit; wußte sie ja doch, daß es den Ruf ihrer Lehranstalt nur vermehren würde, wenn es später hieß: die berühmte Schauspielerin Frida Tarnau (das junge Mädchen hatte den Namen ihrer Mutter angenommen), dieser Stern erster Größe am Theaterhimmel — ist eine Schülerin der Professorin Anger in Breslau.

Abgesehen von solchen Berechnungen empfand die Lehrerin auch eine herzliche Zuneigung für die so reich begabte und dabei so fleißige, bescheidene Schülerin und hatte bei sich beschlossen, soviel es irgend anging, sie zu bevorzugen und in ihrer Laufbahn zu unterstützen, da ihr aus eigener Erfahrung bekannt war, wie schwer die ersten Schritte auf derselben seien. —

Es war ein kalter, aber heiterer Wintertag, als ein junger Mann unfern des Hauses der Professorin Anger auf dem breiten Trottoir der Straße hin und her ging, zuweilen an den Schaufenstern der wenigen Läden stehen bleibend und die ausgestellten Gegenstände musternd, dabei aber verstohlene Blicke nach dem Hause werfend, in dessen oberem Stockwerk die Theaterschule sich befand.

Die Straße war hier breit und der Wind wehte recht scharf; konnte man doch von da sogleich ins Freie gelangen und zwar in eine Baumallee; man sah den Schnee auf den breiten Aesten dieser Bäume in der Sonne glänzen.

Auch der junge schöne Mann wendete den Blick einmal flüchtig dorthin und ein Seufzer hob seine breite Brust; er sehnte sich stets nach den Freuden der Natur — vielleicht weil die frühesten Jugenderinnerungen ihn an einen fast ländlichen Aufenthaltsort zurückführten, wo er sich an frischer Luft, blauem Himmel und Wiesengrün ergötzen konnte.

Wir lernen nämlich in dem kräftig entwickelten Jüngling Edi Feldinger kennen.

Oft halten schöne Kinder nicht, was sie in der ersten Jugend zu versprechen scheinen, wo sie die allgemeine Bewunderung erregen.

Hier indeß war dies nicht der Fall. Edi — oder Heinrich, wie sein eigentlicher Name lautete — hatte die verhängnißvolle Schönheit seines Vaters geerbt, während der Ausdruck, den seine edlen Züge trugen, an seine unglückliche Mutter gemahnte; die Art, wie der Jüngling sich trug, wie er stolz das Haupt in den Nacken warf, erinnerte völlig an Leontine, die doch stets etwas von der Art des Geschlechtes der Waldenstein an sich gehabt hatte.

Edi glich seinem wahren Vater, Robert Helldorf, so auffallend, daß Leute, welche den Maler in seiner Jugend gekannt, geglaubt hätten, derselbe sei, dem Phönix gleich, verjüngt wieder erstanden. —

Jetzt allerdings hatte der blühende Jüngling mit dem gereiften Manne nur eine gewisse Aehnlichkeit, die sich vornehmlich auf die Farbe der Augen und die des Haares beschränkte.

Trotzdem die Kleidung des jungen Mannes, obgleich nett und sauber, keineswegs elegant zu nennen war, machte seine ganze Erscheinung dennoch den Eindruck der Vornehmheit, und mancher Blick aus schönem Auge streifte den einsamen Spaziergänger. Er achtete dessen wenig — doch jetzt glitt ein Lächeln über die rothen Lippen, über denen sich ein kleines Bärtchen kräuselte; Edi hatte nämlich bemerkt, daß mehrere junge Mädchen aus dem Hause der Frau Anger traten.

Jetzt mußte ja auch die Ersehnte endlich erscheinen; sie pflegte in der Regel eine der letzten zu sein und richtig, da trat sie aus dem Thorbogen.

Edi näherte sich ihr hastig, Frida blickte auf, doch nicht wie sonst erhellte ein Lächeln ihre ernsten Züge, wenn sie dem Jugendfreunde begegnete — sie erröthete nur und senkte den Blick und die herzliche Begrüßung klang heute so anders, fast beklommen.

Mit dem untrüglichen Instinkte des Herzens gewahrte Edi dies sogleich und vorwurfsvoll sagte er:

„Mir will scheinen, daß Du Dich gar nicht darüber freust, mich hier zu sehen, und ich habe Dich so lange und sehnsüchtig erwartet!“

„O, gewiß freue ich mich“, entgegnete verlegen das junge Mädchen, „nur hätte ich nicht geglaubt, daß Deine Zeit es erlaubt, am Vormittage hierher zu kommen — Du versäumst ja Deine Studien.“

„Darum sorge Dich nicht“, lächelte er, belustigt durch den ernst belehrenden Ton seiner kleinen Freundin, „eine Ausnahme ist schon gestattet und heute hätte es mich nimmer in der dumpfen Luft meines Zimmers geduldet — ich mußte hinaus in Gottes schöne Welt, ich wollte die Luft der Freiheit athmen und unter den Bäumen des Waldes wandeln, obgleich dieser auch schon die Spuren modernster Kultur an sich trägt und sich bis an die Straßen der Stadt erstreckt.“

„Heute?“ fragte Frida aufblickend.

Ein Schatten glitt über die offenen Züge des jungen Mannes, als er antwortete:

„Ja, heute, an dem Geburtstage meiner armen, geliebten Mutter — hast Du das vergessen?“

„Nicht doch, Edi, ich habe schon heute früh des Tages und Deiner Mutter, von der Du mir so viel erzählt, gedacht — im Gebete!“

Schnell versöhnt reichte Edi ihr die Hand hin.

„Ich danke Dir für dieses Wort, Frida! Und jetzt lass' uns die Zeit benützen, komm' schnell in den Scheitniger Park, wir wollen zusammen unter dessen schönen Bäumen wandeln und vergangener Tage gedenken.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930421013/fragment/page=0001

schließlich von der Kammer mit 166 gegen 15 Stimmen angenommen worden, 11 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Es erhalten künftig 1,200,000 Bürger das Wahlrecht, statt bisher 128,000. Die Frage war nun, ob die Arbeiter, die ihre Wünsche zwar im Prinzip erfüllt sahen, aber doch nur theilweise, sich mit der „Abschlagszahlung" zufrieden geben würden, zumal der Wühler Volders darauf bestand, sich damit nicht zufrieden zu geben. Die Befürchtungen, daß der Strike fortdauern und womöglich die Revolution hereinbrechen möchte, sind glücklicher Weise als beseitigt anzusehen. In allen Städten, wo das Resultat der Abstimmung bekannt wurde, wurde es mit hellem Jubel begrüßt und allgemein wurde beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. April. (Hofnachrichten.) Die Romfahrt des Kaiserpaares vollzieht sich ohne Störung; in München begrüßte Prinz-Regent Luitpold die hohen Herrschaften, in Innsbruck war der österreichische Statthalter zur Begrüßung zugegen. Die italienische Grenze wird heute Abend gegen 11 Uhr passirt werden. Bei der Fahrt über den Brenner war das Wetter ziemlich günstig. Am morgigen Donnerstag Mittags 1 Uhr erfolgt der Einzug in den Quirinalpalast in Rom.

— (Zur Romfahrt des Kaiserpaares) schreibt der „Reichsanzeiger": Die Reise des Kaiserpaares nach Rom ist ein neuer Beweis für die innigen Freundschafts-Beziehungen zwischen beiden Monarchen und den Häusern Savoyen und Hohenzollern; sie drückt die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes zu der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares aus. Der „Reichsanzeiger" schließt: Das deutsche Volk begleitet die Majestäten auf der Fahrt nach Rom mit um so dankbareren Gefühlen, als es darin einen erneuten Beweis für die Festigkeit des Bundes erblickt, das die beiden Staaten untereinander und zugleich mit Oesterreich-Ungarn verbindet.

— (In einem Kommentar zur Beschlußunfähigkeit des Reichstags) sagt die „National-Ztg." nochmals: „Der gegenwärtige Reichstag wird sich allerdings als derjenige erweisen, in welchem zum ersten Mal seit Begründung des Nationalstaates keine Verständigung über eine durch die Rüstung unserer Feinde erforderlich gewordene Verstärkung des deutschen Heeres zu erzielen ist. Dieser traurige Ruhm wird ihm allem Anschein nach bleiben; im Uebrigen aber ringe er sogar denen, die über seine Thätigkeit jubelten, das Zeugniß ab, er tauge so wenig, daß Beschlußunfähigkeit der erfreulichste Zustand in dieser Vertretung der deutschen Nation sei. (Vergl. den heutigen diesbezüglichen Leitartikel. Red.)

— (Die Petitionskommission des Reichstages) lehnte die beantragte Ueberweisung der Gesuche gegen den Abschluß von Handelsverträgen an den Reichskanzler zur Berücksichtigung mit 8 gegen 8 Stimmen ab und beschloß Ueberweisung zur Kenntnißnahme.

— (Ueber den Zerfall des Centrums) nimmt jetzt auch Pfarrer Majunke das Wort. Der im ersten Hefte der Münchener „Historisch-politischen Blätter" erschienene Artikel erörtert den „Zerfall der alten Parteien" und nimmt von diesem Schicksal das Centrum nicht aus; immerhin tröstet er es damit, daß dieses Schicksal dem Centrum erst nach der konservativen, der Reichs- und den beiden liberalen Parteien bevorstehe.

— (Ueber die Stellung der Nationalliberalen zum Antisemitismus) schreibt die „Berl. Börs.-Ztg.": „Die nationalliberale Partei hat ihren Standpunkt zum Antisemitismus nachgerade oft und deutlich genug erklärt: sie verurtheilt dieses verwerfliche Hetzen so entschieden, wie es nur von irgend einem aufrichtigen Freunde der konfessionellen Gleichberechtigung, der Humanität und der Idee des Rechtsstaates, in dem vor dem Gesetz jeder Staatsbürger gleich ist, — geschehen kann."

— (In einem Entrefilet „Das Judenthum in der Berliner Justiz") bezeichnet die „Kreuzzeitung" den Umstand, daß in letzter Zeit in den großen Städten Preußens sehr viele Juden als Rechtsanwälte 2c. fungiren, als geradezu gefährlich und fordert, daß die Verordnung nach den gemachten Erfahrungen dringend der Zurücknahme bedarf, wonach die Versetzung von Richtern ohne Kenntniß des Monarchen allein durch den Justizminister erfolgen kann.

— (Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Herr von Scheele), hat bereits einige Berichte nach Berlin gelangen lassen, aus denen nach der „Voss. Ztg." hervorgehen soll, daß er mit dem Beamtenpersonal wechseln möchte, und alle Posten nur mit Offizieren besetzen will, da der Civilist für Ostafrika nicht passe. Dieser erneute Systemwechsel soll aber im Auswärtigen Amte auf Widerstand stoßen.

— (Der bekannte Jesuit Graf Hoensbroech), Bruder des Reichstagsabgeordneten, soll nach der „Voss. Ztg." aus dem Jesuitenorden öffentlich ausgeschieden sein mit der Motivirung, daß der Orden antimonarchisch und antinational sei. Er wohnt zur Zeit in Frankfurt a. M. — Der Reichstagsabgeordnete Graf Hoensbroech schreibt dazu an die „Voss. Ztg.": „Der Austritt meines Bruders aus dem Jesuitenorden ist thatsächlich erfolgt; die übrigen auf seinen Austritt und seine Stellung zum Orden sich beziehenden Bemerkungen sind absolut unrichtig."

— (Der Abgeordnete Ahlwardt) hat nunmehr eine Interpellation ausgearbeitet, dahingehend, daß der Reichstag die Reichsregierung auffordere, die Verhältnisse der Discontogesellschaft zur rumänischen Eisenbahnfrage untersuchen zu lassen. Der Interpellant meint, daß die früher angestellte parlamentarische Enquête damals von falschen Voraussetzungen ausgegangen und daher zu falschen Schlüssen gekommen sei. Für diese Interpellation werden die Unterschriften gesammelt.

— (80 Lazarethbaracken) hält das Centralkomite des Rothen Kreuzes in Berlin in Bereitschaft. Die Baracken lagern auf dem Ostbahnhof und sollen auch bei einem Ausbrechen der Cholera-Epidemie als Nothlazareth Verwendung finden.

Schweiz.

* **Bern,** 19. April. Das Departement des Auswärtigen macht offiziell bekannt: Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Augusta Viktoria werden am 2. Mai in Luzern von einer Delegation des Bundesraths, bestehend aus dem Bundes-Präsidenten Schenk, dem Vice-Präsidenten des Bundesraths Frey und dem Chef des Departements des Auswärtigen Lachenal, begrüßt werden. Ihre Majestäten werden gegen 10 Uhr, wenn das Wetter es erlaubt, mit Dampfschiff, von Fluelen her in Luzern eintreffen und sich dort bis ungefähr Mittags aufhalten; den Majestäten wird ein Dejeuner offerirt werden. Alsdann wird die Reise über Basel fortgesetzt. Drei höhere Offiziere werden an die italienische Grenze entsandt werden, um die Majestäten auf der ganzen Durchfahrt durch das Schweizergebiet bis an die deutsche Grenze zu begleiten.

Italien.

* **Rom,** 19. April. Die Stadt befindet sich bereits in voller Feststimmung; Dutzende von Sonderzügen laufen Tag und Nacht aus Nord- und Süditalien ein; ebenso sind bereits zehntausend Mann Truppen in Rom angelangt, welche an der Kaiserrevue theilnehmen werden. Das Festkomitee erläßt einen Aufruf an die Einwohnerschaft in Betreff der festlichen Ausschmückung der Häuser. Die Volkskundgebung bei dem morgigen Empfange des deutschen Kaiserpaares wird einen großartigen Umfang annehmen, alle Vereine und Schulen Roms und auch aus den Provinzen werden sich betheiligen. Erzherzog Rainer ist heute eingetroffen. Vor dem Hotel der österreichisch-ungarischen Botschaft, wo er Wohnung nahm, harrte eine beträchtliche Menschenmenge, von der ein Theil den Erzherzog bei seiner Ankunft höflich begrüßte.

— Die Nachricht, daß hier der Vorsicht wegen Verhaftungen von Sozialisten und Anarchisten vorgenommen wurden, bestätigt sich. Es verlautet sogar, daß 1500 Personen(?) für die Dauer der Festlichkeit verhaftet worden seien.

Belgien.

* **Brüssel,** 19. April. Die verhängnißvollen Wirren scheinen nun endlich ihren Abschluß zu finden. Das gestrige Kammervotum, wodurch die Schaffung des Mehrheits-Wahlsystem ermöglicht wird, und der Entschluß der Arbeiterpartei, die Arbeit wieder aufzunehmen, führten eine erhebliche Beruhigung herbei. In Brüssel, Antwerpen und an mehreren andern Orten wurde die Arbeit fast vollständig wieder aufgenommen. Die Arbeiter werden am Sonntag eine Siegesfeier veranstalten. Die Blätter besprechen in längeren Artikeln das Kammervotum. Während die liberale Presse freudig erregt ist, prophezeien die konservativen und katholischen Blätter die fortwährende Wiederkehr der Unruhen, und zwar deshalb, weil die Reformen zu schnell und unter dem Eindruck der Straßenkämpfe vor sich gegangen seien. Nach einer geheimen Konferenz des Generalraths der Arbeiterpartei fand im Volkshaus ein Meeting statt. Volders, welcher bei seinem Erscheinen außerordentlich lebhaft begrüßt wurde, sagte: „Noch ist es nicht Zeit zum Bravorufen. Der Ausstand ist zwar beendet, der Kampf aber noch nicht. Derselbe muß fortgesetzt und das Pluralvotum abgeschafft werden. Wir wollen Gleichstellung für Alle."

Großbritannien.

* **London,** 19. April. Die konservative „Primeruliga" feierte heute den zwölften Jahrestag des Todes von Lord Beaconsfield durch eine großartige Antihomerule-Kundgebung im Coventgarden-Theater. Lord Salisbury hielt die Hauptrede. Er erklärte, das Oberhaus würde die Homerulevorlage nicht einmal verwerfen, sondern so oft, als ihm diese unterbreitet werde. Was die Haltung Ulsters betreffe, so sei er mit jedem Wort, das der Herzog von Devonshire und Balfour darüber gesagt, einverstanden. Er schloß: „Wir sind von einer fürchterlicheren Gefahr als je bedroht. Wir müssen die Integrität des Reiches retten, die rasch zertrümmert werden würde, wenn das uns feindlich gesinnte Irland unabhängig gemacht würde. Es handelt sich einfach um das Reich und die Freiheit."

Kleine Chronik.

* **Schleswig,** 19. April. (Dynamitexplosion.) Auf dem Bahnhofe zu Rendsburg erfolgte, wie schon kurz in einem Telegramm gemeldet ward, gestern Abend bei einer Felsprengung zur Ausschachtung eines Brunnens eine Dynamitexplosion. Hierbei sind der Pionier-Hauptmann Sickel und der Bahnmeister Pahl so schwer verletzt worden, daß sie bereits ihren Verletzungen erlegen sind. Ferner wurden ein Bahnverwalter schwer, ein Unteroffizier und ein Pionier leicht verletzt. Premierlieutenant Döring wurde zu Boden geworfen, blieb jedoch unverletzt.

* **Frankfurt** a. M., 19. April. (Der tragische Schluß einer Liebesaffaire) trug sich gestern Nacht im benachbarten Offenbach zu. Am Montag früh sollte in der hiesigen Centralwerkstätte der Staatseisenbahn der 22 Jahre alte Schlosser Hermann August Lene aus Heiligenthal bei Eisleben eingestellt werden. Zuletzt war derselbe in Buxbach thätig und lernte dort einen Soldaten, Namens Klingler aus Offenbach kennen, dessen Schwester er sich zur Braut auserkor. Lene fuhr deshalb an jedem Sonntag nach Offenbach zu seiner Braut, deren Mutter jedoch dem Verhältnisse abgeneigt war, trotzdem Lene sich als strebsamer Handwerker bewies und trotz seiner Jugend wohl eine Ehe eingehen konnte. Seiner Mutter, welche in Eisleben als Wittwe wohnt, sowie seiner Schwester, welche dort einem Erziehungsinstitute vorsteht, schrieb Lene, daß er sich verlobt habe und demnächst heirathen werde. Diesem Vorhaben widersprach die Mutter und theilte ihren Unwillen dem Sohne brieflich mit. Der Inhalt des Briefes verwirrte das jugendliche Gemüth Lene's und die Braut konnte nunmehr von ihm vernehmen, daß er sich das Leben nehmen wolle und zwar vor dem Hause ihrer Eltern. In voriger Woche kam nun Lene nach Frankfurt und schrieb an seine Braut, daß er am Dienstag Abend zur Ausführung der That in Offenbach eintreffe. Gestern Abend aufgesetzterer Zeit um halb zehn Uhr war Lene in Offenbach angekommen und übergab einem Eisenbahnbediensteten ein Packet nebst Brief zur Ablieferung an seine in der Rödernstraße, Ecke der Eisenbahnstraße, wohnende Braut. Die Braut öffnete das Packet und fand darin die Brieftasche, ein Halstuch, die Vorstecknadel und das goldene Herz der Uhrkette ihres Geliebten; im Briefe standen die letzten an sie gerichteten Worte Lene's und die Mittheilung, daß er noch heute an der nämlichen Stelle, die er früher bezeichnet hatte, und auf dieselbe Weise, wie er es einmal vorgezeigt, auf den Schienen liegen werde. Leider bestätigten sich seine Worte. Die Braut, deren Bruder, Schwester und Freundinnen eilten an die bezeichnete Stelle und fanden den Unglücklichen um 1/2 1 Uhr 1 Meter weit nördlich vom Eisenbahngeleise, gegenüber der Wohnung der Braut, todt liegen und zwar thatsächlich an derselben Stelle, die er vorher bezeichnet hatte.

* **Mannheim,** 19. April. (Mord.) In Germersheim wurde aus dem Rhein die Leiche eines unbekannten Mannes geländet, an welchem ein Mord verübt worden war. Zahlreiche Messerstiche in Kopf und Brust deuten darauf hin.

* **Germersheim,** 19. April. (Unglück im Löwenkäfig.) Hier befindet sich zur Zeit die Menagerie J. Falk. Eine Tochter des Besitzers betritt in jeder Vorstellung den Löwenkäfig. Vorgestern Abend trug die junge Dame ein neues Kleid, das der Wüstenkönig wohl nicht leiden mochte. Er stürzte sich auf das Mädchen und zerfleischte ein Bein desselben. Dem Besitzer der Menagerie gelang es nur mit größter Mühe, das Leben seiner Tochter zu retten.

* **Trier,** 19. April. (Gerüsteinsturz.) Beim Kirchenbau in Sien im Regierungsbezirk Trier wurden in Folge Zusammenbruchs des Gerüstes drei Arbeiter getödtet und fünf verwundet.

* **Sigmaringen,** 19. April. (Zum Schloßbrand.) Der Ostflügel des fürstlichen Residenzschlosses ist vollständig eingeäschert; dagegen sind sehr viele werthvolle Mobilien, wie sich jetzt erst herausstellt, gerettet worden.

* **Stuttgart,** 19. April. (Mord und Selbstmord.) Im Fahndungsbureau des Polizeiamts erstach ein wegen Einbruch verhafteter Mann erst seine Zuhälterin und dann sich. Beide waren sofort todt.

* **Wien.** 19. April. (Die Cholera), die seit etwa vierzehn Tagen in einigen Ortschaften an der galizisch-russischen Grenze glimmt, ist nunmehr auch in der Bukowina ausgebrochen. In der Ortschaft Onuth erkrankten zwei Personen, von denen eine starb, an Cholera; auch in Kowe Mamajowce kamen vier verdächtige Todesfälle vor.

* **Zante,** 19. April. (Durch Erdbeben zerstört.) Die Bevölkerung der Insel, welche eifrig damit beschäftigt war, die durch das letzte große Erdbeben verursachten Schäden auszubessern, wurde, wie wir bereits kurz mittheilten, am Montag Morgen um 7 Uhr 6 Minuten durch ein neues Erdbeben von furchtbarer Gewalt erschreckt. Das Wetter war schön und der Himmel wolkenlos, als plötzlich die ganze Insel von Osten nach Westen fast eine Minute lang in heftige Bewegung gerieth. Mächtige Staubwolken erhoben sich in der Stadt Zante von den eingestürzten Häusern und Kirchen, während die Angstrufe der unter den Trümmern liegenden Menschen die Luft erfüllten. Die Straßen bieten einen fürchterlichen Anblick dar. Das Theater und der Club, welche zusammen ein großes Gebäude bilden, stürzte ein und der schöne venetianische Thurm der Kirche von St. Denis, des Schutzpatrons der Insel, welcher beim letzten Erdbeben stehen geblieben war, ist ein Trümmerhaufen, die Häuser längs der Marina sind vollständig zusammengefallen und auf den Straßen sieht man Risse von 50 Ellen Länge. Nicht ein Dutzend Häuser auf der ganzen Insel ist bewohnbar. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten ist sehr groß. An den

---

„So gern ich möchte, geht das doch nicht an."

„Und warum denn nicht?" fragte Edi scharf.

„Ich habe viel zu lernen, eine neue Rolle einzustudiren — ich käme dann zu spät heim — es geht wirklich nicht!"

„Du bist ja kein Schulkind mehr; Ihr pflegt das Mittagsmahl ziemlich spät einzunehmen und um diese Zeit bist Du längst zurück.

Wir spazieren ein Stündchen im Parke und dann fährst Du mit einem Stellwagen bis zum Ohlauerthor — und solltest Du Dich auch wirklich um eine Viertelstunde verspäten, so wird die Tante nicht zürnen. Ich komme übrigens heute noch hinüber zu Euch und werde Dich bei ihr entschuldigen."

Frida hatte in wachsender Erregung und Verlegenheit der Rede des Jugendgefährten gelauscht, sie legte sich indessen die Frage vor, wie sie es nur anfangen solle, Edi davon zu unterrichten, daß ihre Tante es nicht gern sehe, wenn sie mit ihm allein Spaziergänge unternehme.

Der arme junge Mann war heute in so froher, festlicher und gehobener Stimmung — sollte sie dieselbe trüben? Das erschien ihr wie eine Grausamkeit. Andererseits aber war es besser, daß Edi bald erfuhr, was ihm doch nicht lange verborgen bleiben konnte. Aber hier in der belebten Straße, wo ihr Gespräch auch noch von Fremden vernommen werden konnte, vermochte sie es nicht, sich auszusprechen; vielleicht würde das im Freien, in den einsamen Alleen des Parkes eher möglich sein, und der Druck, welcher jetzt ihre Brust belastete, weichen — deshalb lenkte denn auch jetzt Frida, obgleich ein wenig zögernd, dem Thore zu und Edi, der zwar nicht gezweifelt, daß seine Beredtsamkeit siegen werde, schritt fröhlich neben der Freundin dahin; das trauliche „Du", welches die beiden Kunstnovizen sich bald nach ihrem ersten Bekanntwerden gegeben, war geblieben, auch da sie als erwachsen gelten konnten und Niemand — weder die Faßlerschen Eheleute, noch Frau Madeleine — hatte bis jetzt Anstoß daran genommen.

Nicht lange und der Park war von den rüstigen Fußgängern erreicht. Nur wenige Spaziergänger waren in den Alleen desselben anzutreffen, denn die reichen und vornehmen Leute, welche am Tage von keiner Arbeit gequält, nur ihrem Vergnügen leben konnten, zogen es vor, spazieren zu fahren.

Edi hatte seiner Freundin den Arm geboten, als sie den Fahrweg überschritten und Frida ängstlich nach der Reihe der Wagen blickte. Jetzt hielt er die kleine Hand fest und sie konnte nicht daran denken, ihm dieselbe zu entziehen.

„Edi", begann Frida endlich, nachdem sie eine Weile mit ihrem Gefährten harmlos geplaudert, „Edi, weißt Du, ich zähle die Stunden und Tage bis zu meinem ersten Auftreten und es liegen noch so viele Monate dazwischen."

„Deine hochfliegenden Zukunftspläne scheinen Deinen Sinn völlig zu erfüllen."

„Es kränkt mich", erwiderte Frida ernst, „wenn Du in spöttischem Tone von meinen „hochfliegenden Plänen" sprichst! Ist es ein Unrecht, das Talent auszubilden, welches der Schöpfer uns verliehen hat — und thust Du anders?"

„Du bist ein Mädchen", sagte Edi.

„Auch mein Beruf ist ein ernster", fuhr Frida unbeirrt fort; „die Tante hat mir das neulich so recht klar gemacht, als ich leichtfertig meine Zeit vergedete, statt sie dazu anzuwenden, meine Kenntnisse zu vermehren."

„Wann war denn das?" fragte Edi gespannt.

Das Mädchen senkte das Haupt. „Als ich mit Dir das letzte Mal beisammen war, weißt Du, wir hatten uns so verplaudert und waren zuletzt irre gegangen. Die Tante erwartete mich bereits in großer Sorge."

„Ja, ich erinnere mich sehr gut", — erwiderte Edi gedehnt.

Schweigend setzten Beide ihren Weg fort; aber sie achteten nicht mehr auf die Schönheit der Winterlandschaft' Alles war urplötzlich wie in einen dunklen Schleier gehüllt. —

Endlich sagte Edi, stehen bleibend: „Es ist besser, daß wir schon hier umkehren; denn ich will nicht, daß Du daheim Verdruß mit Deiner Tante hast, welcher schon jetzt Deine Zeit so kostbar erscheint, daß Du nicht ein Stündchen derselben zu einem Spaziergange mit mir verwenden darfst, ohne eine Verschwenderin genannt zu werden."

„Wie Du nur heute wieder redest", schalt Frida, „willst Du Streit mit mir anfangen?"

„Nein, dies lag mir fern!" rief Edi treuherzig.

„Dann darfst Du die Tante nicht anklagen, sie weiß besser, als wir unerfahrenen Kinder, was sich in der Welt schickt — und wenn sie meinte, es passe sich nicht mehr für mich, wie ein Schulmädchen mit Dir in den Straßen umherzulaufen, so muß ich wohl glauben, daß sie im Recht ist."

Edi zuckte leicht zusammen, als habe die Spitze einer Nadel ihn empfindlich berührt.

„Mir ahnte wohl, daß es noch etwas Anderes — — Schlimmeres war", murmelte er düster vor sich hin.

Frida hatte nicht erwartet, daß ihre Mittheilung den Jugendfreund so tief berühren würde; ohne weiter zu überlegen und nur der Eingebung ihres guten Herzens folgend, sagte sie schnell:

„Sei nicht so traurig, Edi, es soll uns Nichts und Niemand trennen — und wenn ich auch wirklich eine große Künstlerin werde, was ja noch sehr zweifelhaft ist, dann bleibe ich doch immer Deine Freundin — ja, dann erst recht!"

(Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 21. April.

Bei Nordwind mäßig warmes, vorwiegend trockenes und heiteres Wetter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930421013/fragment/page=0002

Häusern im südöstlichen Theile der Insel, welcher dem Mittelpunkte des Stoßes am nächsten war, ist nicht ein Stein auf dem andern geblieben und man sieht dort Risse von 2 Fuß Breite. Die Bewegung ging von Osten und Westen und begann genau an demselben Punkte wie beim letzten Erdbeben am 31. Januar. Eine Fluthwelle war deutlich wahrzunehmen und nach dem Stoße sank die See um einen Fuß. Es ist bisher nicht beobachtet worden, daß nach einem so heftigen Erdbeben, wie das vom 31. Januar war, so schnell ein noch heftigeres folgt. Vermuthungen über das weitere Schicksal der Insel wären daher gewagt. Wie am 31. Januar, so ist auch diesmal genau 8 Stunden 30 Minuten nach einem warnenden Stoße die zerstörende Bewegung gefolgt. Alle Häuser müssen aus Holz aufgeführt werden, aber die Armuth ist auf der Insel so groß, daß wohl die Hälfte der Bevölkerung wird auswandern müssen. Der durch die Erdstöße vom 31. Januar, 3., 7. und 11. Februar verursachte Schaden wurde auf 1,200,000 Mark geschätzt. Die Zerstörung ist jetzt eine vollständige und die 16,000 Einwohner von Zante haben zumeist Zuflucht auf den Hügeln gesucht.

* **Chicago,** 19. April. (Gräßlich!) Ein Amerikaner stellt eine Pyramide von 400 Klavieren aus. Die Klaviere sind untereinander elektrisch verbunden und werden von einer Dame sämmtlich zugleich zum Ertönen gebracht. Da man es schwerlich dahin bringt, daß sie alle gleich gestimmt sind, so wird es einen netten Ohrenschmaus geben!

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 20. April.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag, den 21. April cr., Nachm. 5 Uhr im Amtszimmer des Herrn Stadtbauraths Genzmer.

Tagesordnung:

1. Entschädigung für Land, welches zur Wörmlitzerstraße entfallen ist;
2. Ueberlassung von Klassenräumen im Grundstück Breitestraße 33 zu einem Knabenhort;
3. Genehmigung des Entwurfs für das schmiedeeisere Thor am Hauptportal des Rathskeller-Neubaues;
4. Nachbewilligung auf Ausbaukosten der Hagenstraße und Verzinsung der durch die Unternehmer verauslagten Ausbaukosten;
5. Austausch vom städtischen Terrain bezgl. der neuen Gasanstalt am Holzplatz und der alten an der Hafenstraße;
6. Ausbau-Bedingungen für den zwischen der Delitzscher- und der Freiimfelderstraße projektirten Straßenzug;
7. Verbreiterung der Brücke über die Eisenbahngeleise im Zuge der Berlinerstraße.

* **Der Handelskammer zu Halle a. S.** ist von der Handelskammer des Staates New-York mitgetheilt worden, daß diese ein Auskunftsbureau und Empfangskomitee für diejenigen Besucher der Chicagoer Weltausstellung eingesetzt hat, welche von hier aus zu der gedachten Weltausstellung reisen und dabei New-York berühren werden. Sie versichert, daß sie alle diejenigen Besucher, welche von der Handelskammer beglaubigt seien, aufs Beste willkommen heißen und ihnen nach Kräften eine Förderung zum Zweck der Reise angedeihen lassen wolle. — Zu jeder gewünschten Auskunft ist die Handelskammer bereit.

* **Vermiethung.** In dem heute im Stadtsekretariat angesetzten Termin, in dem der z. Z. an den Kaufmann Theodor Cohn vermiethete Ladenraum im Rathhause auf 6 Jahre, vom 1. Oktober 1893 bis dahin 1899, zur Vermiethung kam, hat der Kaufmann Moritz Rosenthal von hier das Bestgebot mit 3300 Mark Jahresmiethe abgegeben. Die bisherige Jahresmiethe betrug 2300 M. Cohn bot heute 3250 Mk.

* **Falsches Gerücht.** Gestern durchlief ein Gerücht unsere Stadt, nach welchem der Inhaber eines hiesigen großen Etablissements, Herr H., in der Dölauer Haide Selbstmord verübt haben sollte. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beruht das Gerücht auf böswilliger Erfindung. Der Betreffende befindet sich z. Z. in einer auswärtigen Heilanstalt.

* **Schwarze Sänger** traten gestern Abend im Verein mit der Tyroler-Gesellschaft „Alpenveilchen" und der Musikkapelle des Herrn Henschel im Saale des „Wintergarten" auf, daß demzufolge der Genuß ein sehr vielseitiger war. Der Gesang der „Ethiopean-Serenaders" ließ an Reinheit der Intonation wie an geschmackvoller Dynamik nichts zu wünschen übrig, wogegen man öfters über die rythmische Auffassung anderer Ansicht sein konnte. Unter den Sologesängen schien das wehmüthige „Svanen-River" von der Miß Edwards gesungen, das werthvollste zu sein. Die Vorträge der Herren versetzten uns wegen der einförmigen Melodik und der oft sehr geräuschvollen Begleitung in die ferne Heimath der Sänger und erregten mehr durch das fremdartige Gepräge das Interesse des Publikums. Bei den Gesängen der Tyroler vermißten wir wohl die natürliche Frische, doch wurden sie mit Sauberkeit und gutem Geschmack vorgetragen. Herr Henschel concertirte an Stelle der angekündigten Stadt- und Theaterkapelle, und zwar in erfreulicher Weise. Die Solonummern der Kapelle sowohl als auch die zahlreichen Begleitungen wurden recht nett ausgeführt.

* **Café Moltke.** Das seit etwa drei Jahren in der Magdeburgerstraße bestehende „Café Moltke" scheint seitens des Publikums nicht die erwünschte Unterstützung gefunden zu haben. Mit dem heutigen Tage hat das Etablissement seine Pforten geschlossen.

* **Unglück durch scheugewordene Pferde.** In der Liebenauerstraße spielten gestern Nachmittag nach 5 Uhr zahlreiche Kinder. Plötzlich stoben dieselben auseinander und suchten in den anliegenden Grundstücken rettende Zuflucht vor einem die Liebenauerstraße herabkommenden führerlosen Geschirr, dessen junge Pferde mit ihrem mit Kartoffeln beladenen Wagen in die Wolfsschlucht einbogen und die Hochstraße herabrasten. Die Thiere nahmen ihren Lauf direkt auf einen in der Annenstraße belegenen Neubau zu, an dessen Fundament zu derselben Zeit mehrere Maurer beschäftigt waren. Durch die Geistesgegenwart eines der Leute entgingen dieselben einer großen Gefahr. Der Kühne warf sich den Thieren entschlossen entgegen; dieselben bogen dicht vor der Bauplanke zur Seite und kamen übereinander zu Falle, während auch der Wagen, an dem ein Vorderrad gebrochen war, umstürzte. Während hier ein größeres Unglück verhütet wurde, hatten die Durchgänger bei ihrer tollen Fahrt bis nach der Annenstraße verschiedenes Unheil angerichtet. In der Liebenauerstraße war durch den Anprall des Wagens gegen einen Gaskandelaber der letztere abgebrochen und umgeworfen worden; an der Wolfsschlucht rasten die Thiere über einen Kinderwagen hinweg und rannten eine des Weges kommende Frau um. Während die Letztere mit dem bloßen Schrecken davonkam, wurde der in dem Kinderwagen befindliche Säugling, das ein Jahr alte Söhnchen des in der Liebenauerstraße wohnhaften Schlossers Finke, aus dem Wagen herausgeschleudert, sodaß der beladene Leiterwagen über ihn hinwegging. Der Besitzer des Geschirres, Rentier Boltze von hier, am Kirchthor wohnhaft, lag schwer verletzt auf einem Ackerplan an der Liebenauerstraße. Derselbe war beim Abladen von Saatkartoffeln von den als Durchgänger bekannten Thieren umgerannt und überfahren worden, wobei er Brüche von vier Rippen erlitt, die seine Ueberführung nach der Klinik nöthig machten. Der überfahrene Säugling hat schwere Verletzungen des Kopfes davongetragen, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß.

* **Einlieferung eines Mörders.** Gestern Nachmittag wurde ein Mordbube, der 25 Jahre alte Schmied Friedrich Grimm aus Anderbeck bei Halberstadt, von dem Gerichtsgefängniß zu Cönnern aus hierher gebracht und in die Klinik eingeliefert. Grimm hat bekanntlich am Montag im Garten eines Anverwandten zu Trebnitz bei Cönnern seine Geliebte, die 18 Jahre alte Emma Bendler aus Anderbeck, durch einen Revolverschuß getödtet, sich selbst aber durch weitere zwei Schüsse in den Mund vergeblich zu tödten versucht. Der Mörder bekennt sich reuig zu der grausigen That. Er will dieselbe gemeinschaftlich mit seiner Geliebten geplant und zur Ausführung gebracht haben. Als Grund hierzu giebt derselbe Widerstand der Eltern des Mädchens gegen die Verbindung an. Der Mörder soll nach seiner Wiederherstellung dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt werden.

* **Lebensmüde.** Auf der Peißnitz wurde gestern ein Erhängter gefunden, dessen Persönlichkeit bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte.

* **Sturz vom Wagen.** Der auf Rusche's Hof hierselbst beschäftigte Arbeiter Tänzer aus Wörmlitz war gestern Vormittag auf dem Etablissement von Freyberg's Bierbrauerei in Oberglaucha mit dem Abladen eines Fuders Stroh beschäftigt, als er beim Oeffnen einer Bodenluke von dem Fuder abglitt und auf den gepflasterten Hofraum hinabfiel. Der Unglückliche blutete aus einer erheblichen Kopfwunde, und da er außerdem über innere Schmerzen klagte, wurde seine Ueberführung nach der Klinik veranlaßt.

Aus dem Vereinsleben.

* **Volksbildungsverein.** Der 2. Familienabend des Volksbildungsvereins findet Sonnabend Abend 8 Uhr in der „Kaiser-Wilhelmshalle" statt. Wir machen auf die Reichhaltigkeit des Programms, das aus Concert, Theater und Gesangsvorträgen besteht, aufmerksam. Gäste sind auch zu dieser Veranstaltung des Vereins, dessen Bestrebungen allgemeine Sympathien verdienen, willkommen. Das Nähere ersehen unsere Leser aus dem Inserate in dieser Nummer.

* **Der „erste kaufmännische Stenotachygraphen-Verein"** hielt dieser Tage seine erste statutengemäße Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden wieder- bezw. neugewählt als Vorsitzender A. Laue, Kassirer Uhlemann, Schriftführer O. Buschendorf, Archivar G. Hennig, Beisitzer A. Flöthe.

Aus der Umgebung.

* **Merseburg,** 19. April. (Ins Maschinengetriebe gerathen.) In der Heilmann'schen Buntpapierfabrik hierselbst ereignete sich heute Abend ein beklagenswerther Unfall insofern, als der bejahrte Arbeiter Meyer von hier bei seiner Beschäftigung an der Polirmaschine mit dem rechten Arme in das Getriebe gerieth. Dem M., welcher sofort nach der Klinik in Halle gebracht wurde, ist das Glied am unteren Theile in schwerer Weise zermalmt worden, sodaß wahrscheinlich zur Amputation desselben geschritten werden wird.

♂ **Gatterstedt,** 19. April. (Goldene Hochzeit.) Vorgestern beging hier das Zimmermann Lorbeer'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Nach der kirchlichen Einsegnung fand ein Festmahl statt, an dem sich eine ansehnliche Zahl der Kinder und Kindeskinder des Jubelpaares sowie andere Freunde desselben betheiligten. Das Jubelpaar, welches auch durch ein Gnadengeschenk des Kaisers erfreut wurde, ist noch bei voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, obgleich der Mann 81, die Frau 78 Jahre alt ist.

* **Wimmelburg,** 19. April. (Bubenstreich.) In der Nacht vom vergangenen Sonntag zum Montag 3 Uhr wurden dem Fleischermeister B. in Wimmelburg durch 4 und 6 Pfd. schwere Steine 3 große Fensterscheiben zertrümmert. Glücklicherweise wurden die in der Stube schlafenden Eheleute weder durch Steine noch durch die herumfliegenden Glassplitter verwundet. Hoffentlich gelingt es, den Thäter zu ermitteln.

* **Buttstädt,** 19. April. (Bürgermeisterwahl.) Zum August d. J. wird die hiesige Bürgermeisterstelle ledig, zu der, abgesehen von der Mitbewerbung des Herrn Bürgermeisters Ferschke, welcher seit dem Jahre 1881 im Amte ist, 15 Meldungen eingingen (7 Kommunal-, 1 Gerichts-, 1 Versicherungs-Beamte, 2 Bürgermeister, 1 Lehrer, 1 Buchhalter, 1 Amtsanwalt und 1 Volontair). Die beiden letzteren, Herr Amtsanwalt Löser in Gorsleben und Herr Volontair Schnitzker in Halle, haben studiert und sich den Buttstädter Wahlberechtigten vorgestellt. Der Wahltag ist am 25. April.

* **Köthen,** 19. April. (Zum Schlachthaus-Neubau.) An den Zeichnungen und Plänen zum Schlachthaus-Neubau wird jetzt auf dem städtischen Bauamte emsig gearbeitet. Voraussichtlich wird mit dem Bau des Schlachthauses im Juni begonnen werden. Natürlich ist an eine Inbetriebnahme des Schlachthauses vor April n. J. nicht zu denken.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

18. April. Der Kaufmann Paul Eppner und Agnes Heckert, Dorotheenstraße 8 und Ulestraße 9. — Der prakt. Arzt Dr. med. Paul Dunkel und Helene Dunkel, Dresden und Geiststraße 15. — Der Maler Julius Deinert und Margarethe Engel, Taubenstraße 1 und Riemeyerstraße 11. — Der Chemiker, Betriebsassistent an der Raffinerie, Julius Bücking und Klara Taatz, Glauchaerstraße 69—71 und Wilhelmstraße 17. — Der Kaufmann Max Barth und Helene Fritsche, Eisleben und Fischerplan 1. — Der Handarbeiter Hermann Schütz und Marie Brandenburger, Weidenplan 7 und Weidenplan 25. — Der Bäcker Karl Kuhn und Anna Könnicke, Bruckdorf und Holzweißig. — Der Kaufmann Hermann Bege und Marie Schmidt, Halle und Merseburg.

19. April. Der Landwirth Dr. phil. Otto Rabe und Elisabeth Eye, Sophienstraße 19 und Königstraße 80. — Der Post-Assistent Hugo Appenrott und Hulda Meyer, Germarstraße 8 und Forsterstraße 2. — Der Fabrikarbeiter Otto Jentzsch und Elisabeth Voigt, Halle und Jena. — Der Versicherungsgesellschafts-Generalagent Ernst Heime und Marie Uttner, Halle und Hannover.

Eheschließungen.

19. April. Der Schauspieler und Sänger Karl Locher und Bertha Nedo, Gottesackergasse 12 und Groitzsch. — Der Schlosser Friedrich Kopp und Margarethe Ströfer, Albrechtstraße 4 und Harz 31. — Der Schuhmacher Albert Schmidt und Amalie Denkewitz, Geiststraße 18 und Rathhausgasse 3. — Der Bodenarbeiter Karl Detemeyer und Elisabeth Teubner, Pfännerhöhe 27 und Beuchlitz.

Geboren.

19. April. Dem Restaurateur Hermann Scholz ein S. Kurt Otto, Wilhelmstraße 49. — Dem Former Eduard Ehser eine T. Minna Emma, Lerchenfeldstraße 10. — Dem Schneidermeister Wilhelm Brandt ein S. Moritz Hermann Bernhard, Zenkergasse 12.

Gestorben.

19. April. Der Kaufmann Bruno Jung 57 J., Krukenbergstraße 13. — Des Handarbeiter Hermann Huske T. Marie 17 T., Saalberg 20. — Mathilde Hüther 22 J., Bahnhofstraße 11. — Des Kohlgärtner Ernst Hoffmann T. Margarethe 8 M., Diemitz. — Der Bautechniker Richard Hertel 28 J., Diakonissenhaus. — Des Königl. Stations-Einnehmer Richard Müller S. Hubert 1 J., Anhalterstraße 16. — Wittwe Christiane Stenzel geb. Voigt 55 J., Diakonissenhaus.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

♁ **Berlin,** 20. April 10 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Staatsbürgerzeitung" ist heute in der Lage, über neue Parteibildungen innerhalb der antisemitischen Fraktion Folgendes zu berichten: Dr. Boeckel und Zimmermann haben einen Parteitag für Sonntag nach Pfingsten in einer hessischen Stadt in Aussicht genommen. Es wird dabei vornehmlich eine Abänderung des Programms zur Sprache kommen, die den wirthschaftlichen Zwecken der Partei sich mehr anpassen soll.

× **Wien,** 20. April, 11 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Neue Freie Presse" erfährt, daß die russische Antwort betreffend den Handelsvertrag in den letzten Tagen der deutschen Regierung zugegangen ist; dieselbe laute ziemlich unbestimmt, wahrscheinlich würden erneute Verhandlungen nöthig. Ein Abschluß sei vor dem Herbst kaum zu erwarten.

Die Romfahrt des deutschen Kaiserpaares.

ri **Rom,** 20. April, 9 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der „Messagero" widerspricht in einem längeren Artikel „Die politische Correspondenz" der Meinung, daß die Anwesenheit des deutschen Kaisers und der Vertreter für Oesterreich und England der Feier der silbernen Hochzeit des Königspaares einen monarchistischen Charakter verleihe. Das Blatt sagt demgegenüber, daß die Festlichkeit weder zu Gunsten der Monarchie, noch der Republik veranstaltet werde. Mit dem gleichen Recht könnte der Vertreter Frankreichs die Feier als zu Gunsten der Republik neigend ansehen. Der „Popolo Romano" feiert in einem begeisterten Artikel die Ankunft des deutschen Kaisers in Italien und sagt, derselbe habe die Sympathieen geerbt, die Italien stets für den verewigten Kaiser Friedrich empfunden habe. Der Artikel schließt mit einem „Evviva Germania!"

ri **Rom,** 20. April 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die ganze Stadt prangt nunmehr in Festesschmuck. Von den meisten Häusern wehen Fahnen in deutschen und italienischen Farben. Der Kaiser und die Kaiserin werden auf dem Bahnhof von der gesammten königlichen Familie empfangen werden. Außerdem werden zur Begrüßung anwesend sein der Ministerpräsident Giolitti, der Minister des Auswärtigen Brin und der Bürgermeister von Rom.

ri **Rom,** 20. April, 11 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der kaiserliche Hofzug ist seit den frühen Morgenstunden auf allen Stationen, durch welche er von Florenz aus kam, von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden empfangen worden. Ueberall hatte sich eine überaus zahlreiche Menge eingefunden, welche den Majestäten Ovationen darbrachte. Der kaiserliche Sonderzug nahm nirgends längeren Aufenthalt.

© **Belgrad,** 20. April, 10 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Es steht fest, daß Exkönig Milan Ende dieses Monats hier eintrifft; die Königin Natalie wird später hierher kommen.

P **London,** 20. April, 9 Uhr 25 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Ein Telegramm aus New-Orleans meldet, daß die Rebellen in Honduras die Inseln Attila und Rustan, sowie die Städte Olamplo und Goro nach hartem Kampfe erobert haben. General Bogdan und Präsident Leyca sollen nach britisch Honduras entflohen sein, um der Gefangennahme und Erschießung zu entgehen.

P **London,** 20. April, 10 Uhr 50 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Nach hier eingetroffenen Berichten aus Indianopolis ist der Staat Indiana abermals von einem heftigen Cyklon heimgesucht worden. Der Sturm richtete in einem Cirkel von 200 Meter gewaltige Verwüstungen an und legte die Stadt Graveltown in Trümmer.

* **Eisleben,** 19. April. Die Enteignung und Auspumpung des „Salzigen Sees" wird nun doch erfolgen. Nach einem Beschluß des Oberbergamts Halle und der Regierung in Merseburg ist der Mansfelder Kupferschieferbauenden Gewerkschaft das Expropriationsrecht gewährt und die Entwässerung des Seebeckens gestattet worden. Den Seeinteressenten sind für die Fischerei und sonstigen Nutzungen, sowie für den Grundbesitz hohe Entschädigungen im Gesammtbetrage von über 2 Millionen Mark zugesprochen worden.

* **Brüssel,** 19. April. Der Tod des Afrikaforschers Kapitäns Van Kerckhoven, welcher die kongostaatliche Expedition am oberen Nil befehligte, bestätigt sich. Kerckhoven ist einem Unfall erlegen.

Wasserstände: Am 20. April: Halle, unterhalb + 1,72. Trotha — 1,54. 19. April: Calbe Oberpegel + 1,40. Unterpegel + 0,40. Dresden — 0,66. Magdeburg + 1,64.

Wir offeriren in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen alle Sorten
Gardinen,
Stores,
Portièren,
Tischdecken,
Bettdecken,
Teppiche.
A. Huth & Co.
Grosse Steinstrasse 86|87.

Brummer & Benjamin, Täglicher Eingang von Neuheiten in Jackets, Capes, Promenades, Fichus, Staub- und Regen-Mänteln.
Gr. Ulrichstr. 23, part. u. I. Etage. Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930421013/fragment/page=0003

Kleiderstoffe für Frühjahr und Sommer

in ganz neuen Sortimenten in grösster Auswahl.

Saison-Neuheit: **Epinglés** und **Popelines** (seidene Kette, wollener Schuss) und **Crêpons**
in neuen und Farben und prachtvollen changeant Effecten.

Loden-Stoffe in verschiedenen Qualitäten. Original Innsbrucker Loden.

Wollmousseline. Batiste. Zephyrs. Lawn-tennis-Stoffe.

Gelegenheitskauf: Einige Posten neuer, reinwollener, solider **Kleiderstoffe**, doppeltbreit, per Meter 1,00, 1,50 und 2,00 Mark.

Muster-Sendungen franco. Costume-Anfertigung nach Maass.

Bruno Freytag
Halle a/S.

Lebendige Beweise

erblickt man auf jeder Schulbank, jeder Straße, auf jedem Platze, **die Kinder strotzen von Gesundheit,** welche mit **Carl Koch's Nährzwieback** genährt sind, daher ist derselbe für jede Mutter, die ihre Kinder will aufblühen sehen, das beste, billigste und unentbehrlichste Nährmittel geworden.

Carl Kochs Nährzwieback regelt den Stuhlgang u. verhindert Verdauungsstörungen, er bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Dosen und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's
Fabrik hygienischer Nährmittel, Herrenstraße 1
und bei **Helmbold & Co., Leipzigerstraße,**

Ernst Jentzsch, Leipzigerstraße,
H. Quaritsch, Flora-Drogerie,
A. Pietsch Firma **Schlüter Söhne,** Merseburgerstraße,
Steinbach's Adler-Drogerie, Königstr.,
Schult & Libasch, Magdeburgerstraße,
Franz Zinke, Wuchererstraße,
Roskoden & Co., Gr. Steinstraße,
Noak & Lorenz, Gr. Steinstraße,
Georg Uber, Schlüter's Nachf., Steinstr.,
Wiedero's Nachf., am Markt,
F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße,
G. Osswald, Geiststraße,
R. Sachse, am Friedrichsplatz,
Drogerie Leonhardt, Reilstraße,
J. R. Strässner, Berndurgerstraße,
Gebr. Kretschsen, am botan. Garten,
E. Walther Nachf., Steinweg,
F. W. Glaeser, Gr. Klausstraße,
A. Reichardt jun., Giebichenstein,
Felix Sioli, Giebichenstein.

C. Neugebauer's
Waaren- und Möbel-Credit-Geschäft
Alte Promenade 35, Ecke der Gr. Steinstr.

liefert auf **Abzahlung**
Herren- und Knabengarderoben, Damen- und Mädchenmäntel, sämmtliche Manufakturwaaren; ferner: **Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** jeder Art und in allen Preislagen, **ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen, Teppiche, complette Betten, Wanduhren, Regulatoren, Taschenuhren** 2c. 2c. Alles bei geringer Anzahlung und bequemer Ratenzahlung.

Grosses Lager in Kinderwagen.
Alte Promenade 35, Ecke der Gr. Steinstraße.

Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen,
deutsche Prima-Fabrikate, unter fachmännischer mehrjähriger Garantie empfiehlt **A. Pfeifer, Mechaniker,** Kl. Sandberg 23, I. (nahe am Markt).
Reparaturen an allen Nähmaschinen werden von mir selbst in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt.
Neu! **Universal-Stopf-Apparat,** paßt für Wäsche an jede Nähmaschine. **Neu!**

Billige
Damen-
Sonnenschirme in reizendem Dessin und prachtvollen Stöcken empfiehlt per Stück zu **3.50** nur so lange wie Vorrath reicht
Gelegenheitskauf
Wiener Hut- u. Schirmfabrik,
Große Ulrichstraße 46.

Crêmestärke, Crêmefarbe
in bester Qualität bei
E. Walther's Nachf.,
Moritzzwinger 1 u. Steinweg 28.

W. C. Zeppels
Möbelhandlung, Geiststr.
empfiehlt seine dauerhaft gearbeit. Möbel und Polsterwaaren.

Gegen Motten
empfehlen: **Camphor, Camphorin, Naphthalin, Naphthalinblätter, Mottenpulver, Insektenpulver, Zacherlin, span. Pfeffer** 2c.
E. Walther's Nachf.,
Moritzzwinger 1 u. Steinweg 28.

Rechtssachen!
Klagen, deren Entgegnungen, Zahlungsbefehle, Testamente, Kaufverträge, Accorde, **Schriftsätze** aller Art fertigt, Auskunft in gerichtlichen Angelegenheiten ertheilt
C. Schröder, Volks-Anwalt, Geiststr. 5, II.
6 Pfd. Brod 50 Pfg.
Karlstraße 1.

Bierhandlung v. W. Zachau
Geiststraße 21, II. Hof **Fritz-Reuterstraße 4, part.**
versendet jedes Quantum seiner anerkannt **echten Biere** in Flaschen u Gebinden unter Garantie. **Pasteurisirtes Export- und Kochbier, Kulmbacher Exportbier, Kulmbacher St. Petribräu, Münchener Spatenbräu, Nürnberger Exportbier, Englisches und Deutsches Porterbier, Merseburger Schwarzbier, Münchener Exportbier, Dessauer Edelbräu und Lagerbier, Grätzer Exportbier, Berliner Weißbier, Dölnitzer Gose, bestes Weizenlagerbier, Zerbster Bitterbier und Selterwasser.**
Preisliste meiner **diversen Biere** kostenfrei.

Preußischer Beamten-Verein.
Die diesjährige **ordentliche General-Versammlung** findet am **Freitag den 21. April 1893, Abends 8 Uhr** in den **Kaisersälen** statt.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Oberbergrath **Dr. Arndt** über das Thema: **Preußen im Jahre 1848.**
2. Geschäftsbericht, Rechnungslegung und Decharge-Ertheilung.
3. Wahl der Revisoren für 1893.
4. Beschluß über etwaiges Ausscheiden aus dem Verbande Deutscher Beamten-Vereine zum 1. Januar 1894.
5. Versteigerung einer Anzahl Exemplare der Monatsschrift für Deutsche Beamte.

Der Vorstand.

Fröbel'scher Kindergarten
des staatl. concess. Kindergärtnerinnenseminars,
Laurentinsstraße 7.
Aufnahme 2—6-jähriger Knaben und Mädchen jederzeit.
Lina Sellheim.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier als Nähr- und Stärkungsmittel.
Das wirksamste und zugleich angenehmste Stärkungsmittel, welches ich bisher an mir selbst und Anderen erprobt habe, ist Ihr vorzügliches Malzextract-Gesundheitsbier. **Dr. Winterfohle,** prakt. Arzt in Posen.
Johann Hoff, k. k. Hoflieferant, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.
Verkaufsstelle in Halle a. S. bei **Helmbold & Co.**

Gefängniss-Verein für die Stadt Halle u. Giebichenstein.
Donnerstag den 27. April, Abends 8 Uhr im „Freyberg-Bräu"
General-Versammlung.
Tagesordnung:
Erstattung des Jahresberichtes. Rechnungslegung. Mittheilungen und Anträge.
Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet hierdurch ergebenst ein
Der Vorsitzende.
J. V.: **Goetze,** Erster Staatsanwalt.

Geschäfts-Verlegung.

Vom 22. d. Mts. befindet sich mein

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft
Kleinschmieden No. 7.

Ich werde mich bemühen, das mir in meiner zwanzigjährigen Thätigkeit entgegengebrachte Vertrauen durch solide Arbeit und bestes Material bei billigster Preisstellung weiter zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Carl Jacob.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930421013/fragment/page=0004